

Ueber
den sogenannten ersten Brief
des
Paulos an den Timotheos.

Ein kritisches Sendschreiben
an J. C. Gass,
Consistorialassessor und Feldprediger zu Stettin,

F. Schleiermacher

ordentlichem Professor der Theologie und ausser-
ordentlichem der Philosophie, auch Universitäts-
prediger an der Königl. Preufs. Friedrichs-
rsität zu Halle,

B e r l i n:
In der Realschulbuchhandlung.
1807.

Sie erinnern Sich, mein werthester Freund, daß ich schon als wir uns zuletzt sahen meines Verdachtes gegen unsern Neutestamentischen ersten Brief an den TIMOTHEOS so gegen Sie erwähnte als sei es für mich ziemlich ausgemacht, daß er den PAULOS nicht könne zum Verfasser haben. Das nähere von der Sache bin ich Ihnen aber immer noch schuldig geblieben. Denn damals wollte es uns nicht so gut werden, tiefer in diese Untersuchung mit einander hineinzugehn, so daß ich Ihnen meine Gründe nur einigermaßen im Zusam-

menhange auseinandergesetzt, und Sie mir Ihre Einwendungen, denn günstig schienen Sie mir der Sache auf den ersten Anblick nicht zu sein, vorgetragen hätten. Das wiewol nur allzusehnell beendigte Gefecht, die darauf folgende Unruhe in der Stadt und sogar im Hause, das Durcheinanderlaufen der Menschen, der auf so mancherlei Weise interessante Anblick der französischen Krieger, die halb belachten halb mitempfundene Paroxysmen wunderlicher Besorgnisse, der immer noch unbegreifliche Schlag der unsere Universität noch vor Ihrer Abreise traf, und der traurige Anblick der abschiednehmenden fortwandernden studierenden Jünglinge, dies waren in der That keine Umgebungen, um einen kritischen Richterstuhl dazwischen aufzuschlagen, und kein Zustand um Wörter Redensarten und Wendungen scharf ins Auge zu fassen, oder mitten in dem gänzlich unterbro-

chenen Zusammenhange des Lebens
 den schlechten Zusammenhang einer
 kleinen Schrift zu beurtheilen; wiewol
 auf der andern Seite Sie mir damals, als
 so vieles verloren schien, auch ein Neu-
 testamentisches Buch. vielleicht eher
 Preis gegeben hätten als jezt. Nun be-
 finden Sie Sich leidlich ruhig zwischen
 Ihren vier Wänden, und von mir muß
 ich mich fast wundern, daß die uner-
 wünschte Muße zu der ich seit jener
 Zeit verurtheilt bin mir es nicht eher
 möglich gemacht hat Ihnen meine Schuld
 abzutragen, und daß ich auch jezt noch
 darauf denken muß möglichst sparsam
 mit der Zeit umzugehen. Darum hoffe
 ich Sie lassen es sich gefallen, daß
 wenn ich Ihnen jezt die Sache darstelle,
 wie sie mir erscheint und Sie nach Mög-
 lichkeit zu überzeugen suche, es so ge-
 schieht daß das theilnehmende theo-
 logische Publicum gleich mit eingehn
 kann. Diese Einrichtung hat man-

cherlei Vortheile. Denn indem ich gleich öffentlich rede kann mir doch, wenn es bei Ihnen ja nicht gelingen sollte meine Behauptung durchzusezen, dies bei manchem andern indess gelungen sein; und daraus, daß ich mich doch unmittelbar und zunächst an Sie wende, ziehe ich den Nuzen, daß ich manches als unter uns abgemacht voraussezen kann, worüber unser Publicum, welches wie Sie wissen immer nicht weit genug auf die ersten Grundsätze zurückgehen kann, vielleicht erst Rath zu pflegen und Einverständniß zu treffen verlangen möchte. Denn warlich, das sollte mir schlecht gefallen, wenn ich nun erst allerlei Vorreden machen müßte, über die Befugniss zu einer solchen Untersuchung, und mich höflich entschuldigen bei Vielen, daß ich schlechthin nichts davon verstehe, warum wol die Neutestamentischen Bücher in irgend einer Hinsicht irgend anders

sollten behandelt werden als andere, oder welches andere Maafs man anlegen sollte, um über einen Verdacht gegen ihre Aechtheit zu entscheiden, als bei andern alten Schriften, sondern daß ich für diese Sammlung keine andere Regel wüßte, als für andere, welche die alten Grammatiker gemacht haben, daß nemlich nicht die Sammlung sondern nur jede einzelne Schrift als ein Ganzes anzusehen ist, und für sich selbst stehen und Beweis führen muß wem sie angehöre, dabei aber auch die übrigen derselben Sammlung als Zeugen anführen kann und annehmen muß. Freilich sollte man denken, hiegegen dürften selbst die strengsten Anhänger der Eingebungslehre, in wiefern sie nur Protestanten sind und bei den Sammlern nicht wieder dieselbe Eingebung voraussetzen, nichts einzuwenden haben. Denn wenn sich nun zeigen liesse daß eine Schrift sowol im Gebrauch

der Wörter und Redensarten als in der Wendung und dem Zusammenhang der Gedanken von den übrigen desselben Schriftstellers gänzlich abwicke: so wäre es doch fast thöricht anzunehmen, daß sie dennoch dem dessen Namen sie trägt angehöre, und also vorauszusetzen der heilige Geist habe sich eines seiner Instrumente gar nicht der Natur desselben gemäß sondern ganz ihr zuwider bedient, wie einer unserer komischen Dichter die Tonkünstler beschuldigt daß sie es mit den übrigen nicht selten thäten. Aber wie gesagt so klar dies alles mir ist, so lieb ist es mir doch daß ich nicht nöthig habe es erst durchzufechten indem ich zu Ihnen rede. Und dann kämen noch diejenigen welche es am meisten mit der Nuzanwendung zu thun haben, von unsern Amtsgenossen den Predigern viele, und beklagten sich über die Menge der schönen Trost- und Ermah-

nungs- und Beweisprüche die nun verloren gingen. Doch warum bin ich erst hierauf gekommen! Dies ist die nicht genug zu beklagende beschränkte Ansicht des heiligen Buchstabens an die ich nicht denken kann ohne theils darüber zu jammern theils mich dagegen zu ereifern. Als ob nun großes daran könnte gelegen sein, daß dies oder jenes was wirklich und unläugbar im Sinne des Christenthums von uns speculirt und gelehrt oder den Christen aufgegeben wird, doch auch ja ein und das andere Mal mehr, oder um es gleich ganz und grade herauszusagen, daß es überhaupt ja buchstäblich in den heiligen Büchern stehe, und wir nicht vielmehr volles Recht hätten, auch das mit demselbigen göttlichen Ansehn vorzutragen, was so gewiß als die heiligen Bücher eine bestimmte Sinnesart und Ansicht darlegen, eben weil es in diese Ansicht gehört, aus ihrem wesentli-

chen Inhalt herfließt und in Uebereinstimmung damit steht also auch wirklich im Ganzen derselben enthalten ist wenngleich nicht einzeln herausgehoben. Deshalb warlich könnte ich an jeder kritischen Untersuchung ganz ruhig theilnehmen, und noch manches missen aus unserer biblischen Sammlung, und gewiß mit mir Jeder, der nicht etwa der wunderbaren Meinung zugethan ist, das Christenthum könne seine Göttlichkeit nur abgeleitet besitzen von einer irgend anderweitigen Göttlichkeit der Schrift, und habe sowol seine Einheit als die Begründung seiner einzelnen Theile nur in ihr, sondern für den vielmehr die Göttlichkeit der Schrift keine andere ist als die Göttlichkeit des darin enthaltenen, des Christenthumes selbst. Allein hierüber wird wol das unselige Hin- und Herschwanken und das behutsame Verbergen des Streitpunktes unter unbestimm-

ten Wörtern, die doch wenn man sich darüber vereinigt nur einen unsichern Waffenstillstand gewähren, dies alles wird wol sobald noch kein Ende nehmen, besonders unter denen unseres Standes, welche durch die gewöhnliche halb gelehrte halb superstitiöse Behandlungsweise, aus der natürlichen Ansicht des gesunden religiösen Sinnes einmal herausgerissen und doch ausser Stande sind mit Hülfe einer höhern Einsicht wieder zu ihr zurückzukehren. Für diese weiß ich dann keinen andern Trost, wenn sie doch Bedenken tragen sich der Stellen aus einer untergeschobenen aber doch alten und ächt christlichen Schrift nach wie vor zu bedienen, als daß sich bei genauerer Betrachtung vielleicht finden wird, daß, wenn sie anders grammatisch gewissenhaft mit ihrem Text umgehn wollen, sie eben nicht etwas bedeutendes und sehr brauchbares werden verloren haben.

Allein daß ich ja nicht das Ansehen gewinne, als wollte ich, unter dem Vorwande nur über Meinungen hinwegzueilen die Ihnen eben so wenig gelten als mir, zugleich unvermerkt und arglistigerweise mich um etwas herumschleichen was Sie mir allerdings einzuwenden gedächten! Wenn ich mich nemlich an Ihre Frage erinnere, ob ich denn irgend Zeugnisse oder historische Spuren für meinen Verdacht hätte, eine Frage, die wie Sie sehen werden zu bejahen oder zu verneinen ist, je nachdem wir uns über den Sinn der Worte verständigen: so kann mir doch fast zweifelhaft werden, ob Sie mir die angezogene und auch von mir auf einem andern Gebiete schon eben so aufgestellte Regel zur kritischen Würdigung einzelner Stücke aus alten Sammlungen nicht werden streitig machen, oder ob Sie nicht wenigstens sagen werden, daß, so weit sie auf das

Neue Testament anwendbar sei sie offenbar gegen mich zeuge, und ich will gewiß diese Bedenklichkeit nicht von mir hinwegschieben. Soll nemlich, können Sie sagen, unser Glaube an die Authentie der neutestamentischen Schriften auf dem Zeugniß der Zeitgenossen oder wenigstens solcher Schriftsteller beruhen, welche nahe genug an jene Zeit heranreichen daß ihr Zeugniß zugleich für das Zeugniß der Zeitgenossen selbst gelten kann: so wäre es bei der ausnehmenden Seltenheit solcher Schriftsteller, bei der großen Wahrscheinlichkeit daß jene Schriften nicht einmal gleich nach dem Tode der Apostel sind gesammelt worden, und in Erwägung der Schwierigkeit ihrer Verbreitung und der wenig ausgebreiteten Bildung und Bücherkenntniß unter den ersten Christen überhaupt sehr unbillig, solche Beweise für jedes einzelne Buch zu fordern, und wo nicht es für

einen Spätling oder ein Wechselkind halten zu wollen. Und wiederum, würden Sie wol fortfahren, wenn wir uns der nächsten Zeugnisse entsagen, und doch jeden einzelnen Aufsatz besonders prüfen und bestätigen wollen; so müßten wir uns nur auf die innern Kennzeichen beschränken, für welche es bei gar vielen unter diesen Büchern an der gehörigen Basis auf welcher wir mit Erfolg operiren könnten nothwendig fehlen, und daher immer zweifelhaft bleiben muß, wem sie eigentlich mögen zuzuschreiben sein. Aber wenn dem nun auch so wäre, liebster Freund, und wir nie erführen wem eigentlich der zweite Brief PETRI angehört und die beiden letzteren des JOHANNES, und die Apokalypsis und der Brief an die Hebräer, anderer noch unentschiedenen Fragen zu geschweigen: so weiß ich nicht warum es nicht besser sein sollte dies alles nicht zu wissen, aber der kritischen

Kunst, indem die Aufgabe offen gehalten wird, und der Preis gewonnen werden kann, die Möglichkeit, daß sie es entdecken könne, übrig zu lassen, als über dies und manches andere aus ganz unzureichenden Gründen die Untersuchung für abgeschlossen zu erklären, so daß wir es gar nicht mehr mit Sicherheit erfahren können. Doch was wollen wir uns mit allgemeinen Verhandlungen die Zeit verkürzen, lassen Sie uns lieber sehen wie die Sache mit unserm Briefe insbesondere steht. In Absicht der Zeugnisse zuerst scheint er allerdings unter die begünstigsten Bücher zu gehören, denn nicht nur gehört er gar nicht unter die ἀντιλεγόμενα oder νόθα des EUSEBIOS, so daß diesem gar kein Zweifel bekannt gewesen zu sein scheint den in frühern Zeiten irgend bedeutende Männer oder einzelne Kirchen gegen ihn gehabt hätten, sondern er wird vielmehr schon von den Zeiten

des IRENÄOS an überall angeführt, ja schon früher wird POLYKARPOS unter diejenigen gezählt, welche Stellen aus ihm entlehnen. Hiegegen weiß ich nichts anzuführen als, daß unser Brief, welches Schicksal er freilich mit dem zweiten an denselben TIMOTHEOS und mit dem an den TITOS theilt, in dem Kanon des MARKION fehlte. Doch ich will daraus nur wenig beweisen, weil ich jezt gar nicht den großen Abweg mit Ihnen machen möchte, zu untersuchen, was eigentlich in welchen Fällen aus den Nachrichten über diesen Kanon zu schließen ist. Ich könnte noch hinzufügen, daß die Anführung des POLYKARPOS mir etwas bedenklich scheine, denn die Worte Ἀρχὴ δὲ πάντων χαλεπῶν φιλαργυρία stimmen mit den Worten unseres Briefes Πίστα γὰρ πάντων τῶν κακῶν ἐστὶν ἡ φιλαργυρία weit weniger wörtlich überein, als bei einem Gemeinspruch dieser Art nöthig wäre, um
auf

auf eine Anführung zu schliessen; und wenn die folgenden Worte *Εἰδότες οὖν ὅτι οὐδὲν εἰσηνέγκαμεν εἰς τὸν κόσμον, ἀλλ' οὐδὲ ἐξεγεγκεῖν τι ἔχομεν* freilich wol genauer mit CAP. 6, 7. unseres Briefes zusammen treffen als jene Worte mit v. 10, so sind sie doch ebenfalls ein so trivialer Ausdruck, und so genau mit jenem Gemeinpruch zusammenhängend, daß in der That wenig daraus zu schliessen ist, sobald irgend ein der Vermuthung ungünstiger Umstand eintritt. Und ein solcher ist doch in der That dieser, daß unmittelbar fast darauf in dem Briefe des POLYKARPOS von den Weibern und Wittwen die Rede ist, und sich, ohnerachtet unser Brief sich dadurch auszeichnet, der einzige zu sein im Neuen Testament der Vorschriften für die letzteren enthält, hier dennoch nicht die mindeste Spur einer Anführung zeigt, die in der That kaum wäre zu vermeiden gewesen, wenn POLYKAR-

ros unsern Brief so im Gedächtniß hatte, daß er jene Worte daraus entlehnen konnte. Umstände dieser Art, ich gestehe es Ihnen, haben für mich wenn sie gleich nur negativ sind, eine so große kritische Wichtigkeit, daß ich hieraus gleich festsetzen möchte POLYKARPOS habe unsern Brief nicht gekannt, und wir würden ihn, auch wenn uns alle seine Schriften übrig geblieben wären, nicht darin angeführt finden. In den übrigen Schriften der apostolischen Väter aber ist nirgends etwas aus unserem Briefe entlehnt, daß ich wüßte, oder seiner erwähnt. Was endlich den EUSEBIOS betrifft, so behandelt er in jener bekannten Stelle H. E. III, 25. die Paulinischen Briefe als Ein Ganzes, was freilich beweiset wie lange vorher schon die Sammlung grade so wie wir sie haben abgeschlossen war, aber auch wie unkritisch man dabei zu Werke gegangen ist. Von dieser Seite also steht die Sa-

che wol so, daß wenn sich gegründeter Verdacht gegen unseren Brief zeigt, er durch die Zeugnisse des Alterthumes allein schwerlich könnte gerettet werden. Der Verdacht selbst aber muß freilich anders woher kommen, nemlich aus den inneren Kennzeichen, und wie vielfältig er mir hier entgegengekommen ist und sich unwiderstehlich aufdrängt, das sollen Sie eben sehen und beurtheilen. Denn bei einem für Paulinisch ausgegebenen Briefe kann es uns unmöglich an den Mitteln uns von seiner Aechtheit zu überzeugen fehlen, und für diese Sammlung für sich genommen muß ich eben, ganz entgegengesetzt dem EUSEBIOS, die aufgestellte Regel in der größten Strenge festhalten. Zuerst nemlich haben wir ja für sie einen so gut als gleichzeitigen Schriftsteller, nemlich in dem Neuen Testament selbst an den, um ja nicht mehr zu sagen als ich verantworten

kann, und nicht über die Redaction dieses merkwürdigen Buches voreilig etwas abzusprechen, an den in der Apostelgeschichte enthaltenen Aufsätzen. Hier finden wir Reden des PAULOS, welche offenbar gar nicht gleich den hellenischen und römischen die deutlichsten Spuren an sich tragen von dem Geschichtschreiber verfaßt zu sein; wir finden ferner, wenngleich nur fragmentarisch, eine Erzählung der merkwürdigsten Begebenheiten seines apostolischen Lebens, und was noch mehr ist eine durch alle Kennzeichen sich empfehlende sehr lebendige Darstellung seines Charakters und seiner Handlungsweise. Aus der Uebereinstimmung mit diesen Nachrichten müssen sich unstreitig die wichtigsten und größten seiner Briefe als ächt unmittelbar erweisen lassen, und diese wiederum müssen den übrigen als Typos der Composition und der Schreibart vorstehen, und de-

nen die hierin mit ihnen übereinstimmen um so mehr zur Beglaubigung dienen, als eine sehr kunstreiche und besonnene Nachahmung unter den Christen jener Zeit nicht zu denken ist. So angesehen, hoffe ich, werden Sie gegen die Anwendung meiner Regel auf den vorliegenden Fall nichts einzuwenden haben, sondern mir Befugniss zum Zweifeln zugestehen, wenn meine Bedenklichkeiten wirklich durch Anlegung dieses Maassstabes entstanden sind, und mir um so mehr beistimmen je mehr Sie Sich selbst überzeugen, wie wenig der Brief demselben gerecht ist. Genau genommen bin ich nicht einmal der erste dem ein solcher Verdacht aufsteht, sondern wenn auch sonst niemand, wie ich denn Keinen weiter weiß, so hat doch einer der gründlichsten und am meisten kritischen Forscher alter christlicher Geschichten unter den Theologen unserer Zeit, J. E. C.

SCHMIDT, in seiner Einleitung ins Neue Testament S. 260. wirklich einen solchen Verdacht, und wol gewiß für Jeden der aufmerken will, bestimmt genug geäußert. Und zwar auch in Bezug auf die Apostelgeschichte, weil nemlich die Angaben des Briefes mit den Nachrichten, die jene ertheilt, nicht übereinstimmen wollen. Den einzigen Ausweg gegen diesen Widerspruch nimmt er zwar auch an, aber offenbar nur mit dem Gefühl daß es ein Nothbehelf sei, und wenn Sie seine Worte recht betrachten, werden Sie nicht zweifeln, daß dieser Gelehrte in einem Zweifel befangen gewesen, der ihm nur noch nicht ausgebildet genug schien, um in einer Schrift, wie diese, bestimmter geäußert zu werden. Wirklich führt auch jener Ausweg, wenn man ihn weiter verfolgen will, nicht aufs geraume, sondern nur in eine andere neue Verwirrung hinein. Indefs gestehe ich Ihnen,

so wie der Zweifel dort vorgetragen ist, ergriff er mich während der Lesung so wenig, daß ich mich erinnere noch in einer Vorlesung beiläufig, als ich Stellen aus diesem Briefe anderwärts zur Erklärung brauchte, meine Verwundrung geäußert zu haben, wie ein so besonnener Kritiker diesen Brief auch nur so anzweifeln könne. Daher will ich, weil meine eigne Ueberzeugung mir nicht auf diesem Wege vornemlich gekommen ist, auch unsere gemeinschaftliche Untersuchung nicht hier anknüpfen, sondern sie so führen wie ich nach Maafsgabe meiner eignen Erfahrung glauben darf die Sache am hellsten einleuchtend machen zu können. Und vielleicht lege ich hiemit ein nicht allzugünstiges Geständniß ab über mich selbst. Denn es kann wol sein daß Ihnen und Mehreren einige sehr stark hervortretende Einzelheiten schon fast genügten; allein da mir selbst nur durch

öfteres Lesen indem ich mich zur Erklärung des Briefes in meinen Vorlesungen anschikken wollte, recht gewiß geworden ist, wie es sich damit verhalte und ich gern von mir kann sagen lassen, daß ich länger gezweifelt als billig: so lassen Sie mich auch hier lieber zu viel thun als zu wenig, und einen solchen Weg einschlagen, der Sie ebenfalls, wenn Sie ihn mit mir gehn wollen, zu einer öftern Lesung des Briefes nöthigen wird.

Und wobei könnte ich nun besser anheben, als bei einer andern bedenklichen Frage von Ihnen, ob ich nemlich, da mir Vieles so wunderlich vorkomme und ganz abweichend, auch unsern Brief mit den ihm am nächsten kommenden, dem zweiten an den TIMOTHEOS und dem an den TITOS recht sorgfältig verglichen hätte. Das hatte ich nun allerdings schon damals, und habe es seitdem noch mehr gethan, wie